

## Der Nachlass des Hofrates Emil Zuckerkandl.

Am 5. und 6. Juni wird die Einheit einer der schönsten Sammlungen Wiens aufgelöst. Sie war das künstlerische Erlebnis eines großen Gelehrten, der in seinen Mußestunden zum Ästhetiker sich wandelte. Hofrat Professor Emil Zuckerkandl legte den Grund seines Kunstbesitzes schon in Graz, wo er als junger Professor Ende der achtziger Jahre lebte. Ihn leitete die Liebe zur Vereinigung von Formenharmonie und Materialveredlung. Und er entdeckte, lange bevor Alt-Wien und das Biedermeier den großen Modeaufschwung nahmen, diese Schönheitswerte. Hand in Hand mit solcher der heimatlichen Kunst geschenkten Liebe ging ein scheinbar sehr heterogenen Werten ge-

seines Erlebnisses festhalten. Hier wird der in der Geschichte des Alt-Wiener Porzellans vielleicht einzigartige „Waschtisch“ (Fig. 1) zu sehen sein, der im Jahre 1904 in der großen Alt-Wiener Porzellan-ausstellung des Österreichischen Museums einen Ehrenplatz einnahm. Weder in einem Museum noch im Privatbesitz ist ein ähnliches Stück vorhanden. Es scheint die Erfindung einer Grande-Dame gewesen zu sein, die auf ihren Reisen den gewohnten Komfort nicht entbehren wollte, sich diesen auf einem Ständer ruhenden, wundervoll intarsierten, verschließbaren Kasten bauen ließ, der die edelste Art Alt-Wiener Tischlerkunst repräsentiert. In festen Behältern ist



Fig. 1. Toilettetisch. Um 1750.

widmetes Interesse. Scheinbar nur jedoch war der Gegensatz dieser Welten. Denn der Sammler fand zwischen dem phantasievollen, proportionsedlen Kunsthandwerk des alten Wien und jenem der ostasiatischen Kultur den Zusammenhang der hohen Qualität. So erhielt sein Besitz durch diese persönliche Anschauung eines eigenartigen Geistes jenen merkwürdigen Charakter, den schon Mäzene des achtzehnten Jahrhunderts ihren Kunstsammlungen aufgeprägt hatten. Edmond de Goncourt schildert diese Harmonie in seinem Buch „La maison d'un Artiste“ mit den Worten: „Der Kenner erblickt Bronzen, Zeichnungen und die Porzellane dieser anmutigsten aller Kunstepochen in enger Vermengung mit der ostasiatischen Kunst, die schon eine so glückliche Ehe in der Sammlung der Pompadour geschlossen hatten, und aller Curieux und Curiolets dieser Zeit.“

Bevor nun das Bild dieser Kunsteinheit verschwindet, wird das Dorotheum noch einmal die Charakteristik

ein vollständiges Service eingepaßt, bestehend aus dem Waschbecken, den Puderdosen, den Flakons und dem Schminktöpf. Weißes Alt-Wiener Porzellan mit dem Roccairand der Maria Theresia-Epoche in rosa Email. Die verschlungenen Initialen „F. F.“ (Fürst Fürstenberg?) zieren jedes Stück. Ein Spiegel, der verschiebbar ist und hinter welchem ein Farbenstich (Amor mit dem Bogen) sich verbirgt sowie Schubfächer für die Kämmen sind im Deckelteil des Kastens angebracht. Mit einem Druck zweier Federn kann das Service versenkt und der Kasten wie ein Koffer verschlossen werden. Die ganze Anmut des achtzehnten Jahrhunderts und seine unerreichte Handwerkskunst drückt sich in diesem Zeichen subtilster Kultur aus.

Selten als Form und Qualität ist auch die figurale Porzellanuhr aus der Alt-Wiener Epoche des Rokoko. Und ein Tafelservice Alt-Wien mit allen Prunkaufsätzen für Obst, Blumen, Zuckerwerk führt in die berühmte Epoche des Alt-Wiener Porzellans, in das